

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 6 (1980)
Heft: 8

Buchbesprechung: Leben wär' eine Prima Alternative [Maxie Wander]

Autor: Biklé, Brigitte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN PAAR TAGE IN VICO MORCOTE

Kathrin Bechtler, Sauerländer-Verlag, 9.—

“soll ich mit der vergangenheit anfangen, mit der zukunft aufhören oder mit der gegenwart fertigwerden.”

Die Reise der Ich-Erzählerin nach vico morcote wird zu einer Reise nach der Suche zu sich selbst und zu den andern. Sie stellt sich existentielle Grundfragen, während die Umgebung nur bruchstückhaft eindringt. Es ist das Bekenntnis einer Verzweigung an sich und an der kaputten Welt und zugleich eine Hoffnung auf Verbundenheit in der Liebe und der Natur.

Das Buch ist zwar schnell zu lesen mit seinen 32 Seiten, aber es ist nicht leicht zu verdauen.

Ich würde empfehlen, das Buch zu ergänzen mit der Lektüre von Erich Fromm, Die Kunst des Liebens (Ullstein Verlag). Hier wird der Versuch unternommen, die Probleme, in denen Kathrin Bechtler schwimmt, quasi vom Ufer aus zu betrachten. Er untersucht systematisch das Wesen der Liebe und stellt fest, dass sie heute nur selten erlebt wird, dass es aber auch heisst, dass die sozialen Bedingungen zu kritisieren seien, die dafür verantwortlich sind, verantwortlich dafür, dass der Mensch seine Gesamtpersönlichkeit nicht entwickeln kann, die uns erst befähigt zu lieben.

Edith Stebler

Katrin Bechtler



VON WORTEN, DIE NICHT TRAGEN...

Man könnte annehmen in der Prosaerzählung *ein paar tage in vico morcote* von *katrin bechtler* spielte dieser herbe, die klassische Tessinidylle beschwörende Ortsnamen im Titel eine spezielle Rolle. Doch abgesehen von einigen dichten, bösen Passagen über den *krepiersonnenlärmverein* ist der Ort für die sich im Innern abspielenden Prozesse sekundär. Die Reise, das Leben am fremden Ort, inmitten und nahaufeinander mit anderen völlig unbekanntenen Personen dient im Grund nur als bildlicher Verstärker der persönlichen Einsamkeit. Das Selbstgespräch, das über 28 Seiten nicht abreisst und unzensuriert vom wirren, ungeordneten Bewusstseinsstrom diktiert wird, kreist abgesehen von den wenigen äusseren Ereignissen — die Dachdecker, die Treffen mit dem Freund/Freundin und der touristische Sommerbetrieb — um eins: Sei es der Körper, seien es die Sinne, die Sehnsüchte, die Sprache, der Blick, keines davon vermag eine verlässliche Brücke zum anderen Menschen — und werde er auch geliebt — schlagen. Die Austauschprozesse des Körpers, Trinken, Essen, Rauchen, um danach zu schwitzen, zu scheissen, zu dösen, sie haften am Körper genauso fest wie die Worte, die ihre Botschaft nicht

übermitteln können, kein Ineinanderfließen bewirken, das Ein- und Ausgeschlossen sein nicht zerschlagen, die Vereinzelung nicht aufheben. Und der Erzähler leidet daran und muss sich doch dreinschicken. Wie könnte es auch anders sein, dieser *kommunikationslose Monolog* ist unübersetzbar in Zwiesprache, zumindest mit diesem andern, nur vage Kontur annehmenden Geliebten/Geliebte, der verkrampft mit geballten Fäusten und knirschenden Zähnen schläft und der sene Erkenntnisse wie Netze über die Dinge wirft gestrickt nach dem logischen Muster der Begriffssprache.

Zwischen dem Eingeschlossen sein und dem haltlosen Sichverlieren steht als Rettungsanker immer wieder das Schreiben: *ich bin zugeschüttet am gesprochenen Wort, das geschriebene fördert einen Ausweg.*

Die spiralenförmige Zunahme der seelischen Klaustrophobie und ihr plötzliches Abebben, das ist das Beklemmende an diesem Selbstgespräch. Und ebenso wie das Wort nicht ausreicht, so unzulänglich sieht die Autorin den üblichen Gebrauch des Körpers: *Sind sie eigentlich homosexuell, fragte gestern einer. er lachte, schauen sie, für mich gibt es die überwun-*

LEBEN WÄR' EINE PRIMA ALTERNATIVE

Tagebuchaufzeichnungen und Briefe, Maxie Wander, Sammlung Luchterhand, April 1980.

Sicher kennt Ihr die Sammlung “Guten Morgen, du Schöne”, Protokolle von Frauen, die Maxie Wander wenige Monate vor ihrem Tod publiziert hat. Die DDR-Autorin selbst hat den grossen Erfolg dieses Buches nur noch zum Teil miterleben können. Maxie Wander starb im November 1977 im Alter von 44 Jahren an Krebs.

Über dem nun vorliegenden Buch “Leben wär' eine prima Alternative”, von Fred Wander herausgegeben, liegt also von Anbeginn an ein Hauch von Trauer, eine tröstliche Traurigkeit, die ergreift, von Seite zu Seite mehr. Bis ganz zuletzt lebt diese Frau voll bewusst; ihre Krankheit, ihre Schmerzen, ihre Hoffnung auf Besserung. Wir erleben die ganze Entwicklung mit: In ihren Tagebuchaufzeichnungen, in den Briefen an ihre Familie und an die Freunde stellt Maxie Wander sich in völliger Offenheit und ohne Selbstmitleid dar. Das Buch offenbart auch die Ohnmacht und das Versagen der Medizin.

Aber: Es ist kein sentimentales Buch, es ist weit davon entfernt. Vielleicht spürt Ihr, was ich mit der traurigen Tröstlichkeit meine, wenn Ihr das Buch gelesen habt.

Brigitte Bickl

denen Körper oder die Körper an denen man sich stösst, der eigene wird zur last oder man wächst über ihn hinaus, unkörperliches, das hat nichts mehr mit dem geschlecht zu tun. Es wäre angebracht, dass sich menschen körperlich nicht auf das andere geschlecht begrenzen würden, gegen das eigene, gegen ihre kinder, gegen die familie. Dass der/die Sprechende sich als Du und ein andermal als er gegenübersteht, dass der Leser oft nicht weiss, welche der Sätze im Strom der Eindrücke nun zusammengehören und eine gedankliche Abfolge darstellen, das sind so die Schwierigkeiten, die eine Schreibart wie diese stellen. Wer die Autorin kennt, kann wiederum die Absätze auseinanderpflücken wie einen Blumenstrauss nach Sorten und danach bezeugen, dass dieser Stil und diese Lebensweise authentisch sind, wirklich lebbar mit der Seele, den Händen, der Haltung, der Sprache. Roh wie das jaulende malträtierte Kätzchen am Schluss und trotzdem zuversichtlich schliesst die Erzählung. Wenn auch die Einsamkeit zeitweise unerträglich ist, so ist sie vorläufig doch die bessere Alternative als das eigene Ausdrucksgefälle zurechtzustutzen, wobei das Meiste ungesagt, unsagbar bliebe und verschwände.

Irene von Hartz